

Zusammenfassung: Der Lebenslauf

Nein, ich will nicht alles wissen

15.10.2007

Muss man, als Mensch über 35, unbedingt in einer Bewerbung angeben, wo man zur Grundschule gegangen ist und welche verschiedenen Jobs die Mutter schon so gemacht hat? Ist es wirklich sinnvoll, alle 15 Hobbys im Lebenslauf anzuführen (Besonders wenn der Lebenslauf ansonsten noch recht übersichtlich ist)?

Oder: Warum sollte es einem Personaler etwas bringen, 20 Jahre alte Beurteilungen der Grundschullehrerin zu lesen? Das ist witzig, ja. Aber aufschlussreich? O-Ton einer Lehrerin anno 1981: "XY hätte weitaus bessere Ergebnisse erreichen können, wenn xy sich disziplinierter verhalten hätte und sich besser in das FDJ-Kollektiv eingegliedert hätte." Ähm, räusper. Das muss nicht wirklich sein, finde ich.

Diese Art von Fakten-Striptease ist mir eher unangenehm und trägt nichts Sinnvolles zur Beurteilung bei. Solche Dinge gehören nicht in eine Bewerbung.

Diät für die Vita?

06.12.2007

In Ihrem gestrigen Blogbeitrag rät [Karrierecoach Svenja Hofert](#) zur Verschlankeung des Lebenslaufes, um es Personalern und Fachabteilungsmenschen durch Übersichtlichkeit leichter zumachen. Dem kann ich nur bedingt zustimmen, deshalb ein paar Worte von mir dazu. Die Fachfrau für Karriere schreibt auf Ihrer Seite:

"Lebensläufe werden ständig länger und komplexer. Doch die wachsende Informationsmenge in einer Vita verkauft die Bewerbung nicht besser, sondern führt zum Informations-Overkill. Kürze und gekonntes Weglassen sorgen dagegen für eine schlanke und erfolgreiche Bewerbung."

Zunächst: Lebensläufe werden -so ist zumindest meine Erfahrung- in erster Linie länger und komplexer, je länger jemand auf dieser Welt wandelt. Das ist logisch und kein Grund zu kürzen. Junge Menschen dagegen mit naturgemäß übersichtlichen Lebensläufen sollten mit der Länge und Komplexität tatsächlich nicht übertreiben, das fällt negativ auf. Andererseits ist es gerade dann wichtig, herauszustellen, an welcher Stelle man mit dem Thema des Jobs, auf den man sich bewirbt, schon Berührungspunkte hatte. Und das bedarf oft einer Erklärung.

Mit einem "Informations-Overkill" hatte ich bislang nur sehr selten zu kämpfen, das ist nicht wirklich ein Problem. Viel problematischer finde ich Lebensläufe, die zu übersichtlich sind, in denen also bis auf die Bezeichnung der einzelnen "Stationen" und deren Zeiträumen nichts weiter steht. Da bin ich dann so schlau wie vorher. Schließlich kann ich der Aussage "10/2003-06/2007 Softwareentwickler in einem IT-Haus" nichts entnehmen, was für die Einschätzung der Eignung irgendwie von Bedeutung wäre. Auch der Hinweis, der Bewerber hätte in seinem letzten Job an einer ERP-Software entwickelt, nützt mir wenig. Deshalb ist mir ein Lebenslauf mit ausführlicherer Tätigkeitsbeschreibung lieber. Aber das mag möglicherweise auch daran liegen, dass ich es vor allem mit recht speziellen Jobs in der Softwarebranche zu tun habe, bei denen es auf Erfahrungen mit ganz bestimmten Technologien ankommt.

Aber Frau Hofert hat in einem Punkt auch recht: Ein übersichtlicher CV liest sich besser, man kann auf einen Blick einschätzen, ob die Grundvoraussetzungen stimmen. Aus einem Wust von Details das Wesentliche herauszulesen, ist dann schon recht mühsam.

Für Leute, die tatsächlich schon sehr viel erlebt haben, ist es daher vielleicht ratsam, den Lebenslauf an die jeweilige Stelle "anzupassen" und die dafür wichtigen Punkte hervorzuheben, dafür anderes wegzulassen. Im Gespräch kann man dann immer noch auf weitere Erfahrungen hinweisen.

Die Variante, die mir am liebsten ist, sieht folgendermaßen aus: Ein **tabellarischer Lebenslauf** (auf idealerweise ein bis zwei Seiten) mit Zeiträumen, konkret-exakten Jobbezeichnungen (auch an der Stelle hat Frau Hofert absolut recht) und zwei bis drei Tätigkeitsschwerpunkten sowie zusätzlich eine Seite mit einem detaillierten **Skill-Profil**. Dort kann ich in einer Tabelle nachlesen, welche technologischen, fachlichen, inhaltlichen Kenntnisse und Erfahrungen ein Bewerber hat. Das ist nicht nur für mich, sondern vor allem für die Kollegen der Fachabteilung eine große Hilfe. Konkret könnte das etwa so aussehen:

Datenbanken

- Datenbankabfragesprache SQL
- Programmierung in PL/SQL (Oracle)
- Administration der Oracle Datenbank
- DDL und Oracle Designer
- Oracle-Datenbank als DataWareHouse, Informationsmanagement

Programmierung

- Java
- C, C++
- HTML
- JavaServerPages
- CSS, JavaScript

Anwendungen

- Web-Content-Management-System Documentum
- Anwendung SAP/R3 sowie Programmierung ABAP/4
- TOAD

Betriebssysteme

- Microsoft Windows 9x/2000/XP
- AIX

Sprachkenntnisse

- sehr gute Kenntnisse in Englisch
- Grundkenntnisse in Französisch

Hobbys in der Bewerbung

03.01.2008

Die Ansichten hierzu sind immer wieder grundverschieden. Aus Interesse habe ich mich im Netz mal ein wenig umgeschaut, wie die Diskussionen in diversen Foren dazu verlaufen. Die Ansichten schwanken zwischen "gibt am Besten gar keine Hobbys an", "gib nur solche an, die die fachliche Qualifikation untermauern" und manch einer traut sich auch einmal zu sagen, dass man es mit dem drüber philosophieren auch übertreiben kann.

Letztlich ist wohl der entscheidendste Hinweis, der leider viel zu selten kommt, dass man die angegebenen Hobbies auch tatsächlich haben sollte. Sicher könnt Ihr Euch vorstellen wie peinlich es werden kann, wenn Ihr Euer großes Interesse für einen bestimmten Sport (oder was auch immer) angebt und sich herausstellt, dass Ihr von diesem gar keine Ahnung habt. Das Gespräch über ein angegebenes Hobby wird nicht selten zur Auflockerung des Vorstellungsgesprächs genutzt, was in einem solchen Fall natürlich

komplett nach hinten losgeht. Mit einem Gespräch über die angegebenen Freizeitaktivitäten lässt sich auch erkennen, wie engagiert und begeisterungsfähig ein Bewerber für ein bestimmtes Thema ist. Natürlich ist es auch Klasse, wenn dieses Hobby auch noch der angestrebten Position zuträglich ist. Wenn man solch ein Hobby aber nun einmal nicht hat, ist das nicht der Weltuntergang.

In diesem Moment kann ich allerdings nur für uns sprechen. Möglicherweise achtet man in großen Unternehmen viel mehr auf solche Angaben und zieht ganz andere Schlüsse als wir.

Wie man Mankos auf dem Silbertablett schön serviert

13.05.2008

Menschen machen Fehler. Mal sind sie größer, mal sind sie kleiner und manchmal versauen sie einem den Lebenslauf. Sowas kann passieren. Aber wie geht man am besten damit um? Das ist gar nicht so einfach und an mancher Stelle stellt sich da die Frage, ob man diese Fehler überhaupt im Lebenslauf erwähnen sollte?

Prinzipiell gilt: **Ehrlichkeit** ist immer besser. Lücken im Lebenslauf oder Ungereimtheiten machen es auch nicht besser als beispielsweise zwei Kündigungen in zwei Monaten, die man eingereicht hat, weil einem der Job keinen Spaß gemacht hat. Der Umgang mit den eigenen Fehlern ist das Entscheidende. Wer schon eine Ausbildung hinter sich hat und mit Ende 20 noch einmal **umsteigen** will, der hat es sicher nicht ganz einfach, das auch gut zu transportieren. Es wird einem aber kaum jemand absprechen, dass man mit zarten 18 Jahren noch kein fertiger Mensch ist und somit nicht genau weiß, was man die nächsten 40 Jahre machen will. In diesem Fall also einfach ehrlich sein und (im Anschreiben) zugeben, dass man im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte den falschen Beruf gewählt hat.

Ganz wichtig ist nur, dass man gut begründen kann, warum man eine neue Richtung einschlägt. Immerhin will man ja nicht den Eindruck erwecken als trübe man so eine Entscheidung unbedacht und in drei Jahren fällt einem dann auf einmal doch ein, dass Gartenzwerge bemalen viel besser ist als Softwareprogrammierung.

Wie ist es mit schlechten **Noten**? Tja, das kommt wohl ganz darauf an, in welchem Bereich man die hat. Sind es nur bestimmte Fächer, dann geht es sicher um Neigungen und Talente. Da sollte man sich aber mit schlechten Mathe- und Physiknoten nicht unbedingt wundern, wenn man im naturwissenschaftlich-technischen Bereich erst einmal auf Ablehnung stößt. Noch gravierender sind schlechte Noten in allen Bereichen. Wenn es sich um die Noten eines bestimmten Zeitraums handelt, in dem man gerade eine persönliche Krise durchgemacht hat, dann auf jeden Fall das bessere Zwischenzeugnis oder eine Empfehlung etc. beilegen, die zeigen, dass es eben nicht um Bequemlichkeit, Party-Leben und Saufgelage ging, die das Ganze verursacht haben.

Ein ganz großes Thema ist sicherlich die **Familie**. Wer bereits Mama oder Papa geworden ist, der hat das Problem, das gut zu verkaufen. Denn immer weniger Menschen scheinen für kranke Kinder und das Mutterschutzgesetz Verständnis zu haben. Auch das ist oft nur scheinbar so. Denn Familienmütter und -Väter verfügen über Qualitäten, die viele andere nicht haben: Weniger Zeit für dieselbe Arbeit zu Hause zum Beispiel erfordert ein Höchstmaß an Struktur und Organisationstalent. Das hilft auch im Job. Soziale Kompetenzen lernt man auch durch Kinder, immerhin muss man autoritäre Züge haben, kreativ sein aber ebenso, man muss anleiten und erklären können und mit wenig Schlaf auskommen. Wenn das mal keine Soft Skills sind, die man mit Stolz geschwellter Brust verkaufen kann!

Auch Lücken (Elternzeit, Arbeitssuche, Bewerbungszeit nach Ausbildung/Studium) lassen sich meist kaschieren. Monster.de schlägt folgende Möglichkeit vor:

„Nicht jede Lücke muss auch in den Lebenslauf, zum Beispiel die Bewerbungszeiten nach dem Studium oder die drei bis vier Monate zwischen zwei Jobs. Auszeiten wie Elternzeit oder auch längere Phasen der Arbeitssuche als Fakten sollten aber an einer sinnvollen Position im Lebenslauf sachlich benannt werden. Wenn Sie in diesen Zeiten andere Aktivitäten wie ehrenamtliches Engagement, Fortbildungen nachweisen können, umso besser.“

Egal um welche vermeintlichen Mankos es sich handelt: Man muss sich in erster Linie dessen bewusst sein, dass man diese nun mal hat, dass sie einen aber auch zu dem Menschen machen, der man ist. Und mit **Selbstbewusstsein** (an dieser Stelle der Hinweis, dass es eine zarte Grenze gibt zwischen Arroganz und Selbstbewusstsein) sollte man sagen können: Ja, das sieht erstmal nicht so toll aus, die Skepsis kann ich auch verstehen, aber ich biete Ihnen eben gerade darum diese und jene Eigenschaft. Man sollte aber auch akzeptieren können, dass nicht jeder Fehler einfach wegzureden ist und nicht jeder überzeugt ist von den positiven Seiten der „Karrieresünden“. Fehler macht man nie umsonst und manches Mal braucht es viel Geduld, eine neue Chance zu bekommen.